



LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A1 Begründung der Denkmaleigenschaft

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: 02.02.2024
Land-/Stadtkreis: **Böblingen, Kreis** Bearb.: **Dubslaff**
Gemeinde: **Sindelfingen**
Gemarkung: **Sindelfingen**
Ortsteil/Wohnplatz: **Sindelfingen**
Straße/Hausnr.: **Rathausplatz 4**
Gewann:
Walldistrikt:
Flurstück: **0-292**
Karten: TK 25: **7220**
FK: **NW 1903**
DGK:

Objekt: Stadtbibliothek, Stahlbetonbau, durchgliederter, plastischer Baukörper mit Vortragsraum und Ausstellungssaal sowie Musikbibliothek, Maier, Graf und Speidel 1968-1970.	Status: § 2
--	-----------------------

Historische Einordnung:

Die Bibliothek als eigene Bauaufgabe, die weder die Funktion einer Kloster-, Adels- oder Universitätsbibliothek wahrnimmt, die also als öffentliche Institution gedacht war, existiert seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Vorbildfunktion hatte in dieser Hinsicht Georg Christian Ungers Berliner Bibliotheksbau (sog. Kommode) von 1774-1778.

Einen nächsten wesentlichen Schritt stellte die Dreigliederung in Magazin, Publikumsräume und Verwaltung dar, die erstmals 1816 durch Leopoldo della Salla publiziert wurde und dann durch die deutsche Übersetzung von Christian Moelenbechs „Om offentlige Bibliotheker“ 1833 auch in Deutschland bekannt wurde und sich in ganz Europa durchsetzte. Trotz vieler funktionaler Gemeinsamkeiten handelt es sich bis heute um einen eher heterogenen Bautyp.

Besonders in Großbritannien blühte das öffentliche Bibliothekswesen, was seinen Niederschlag um die Mitte des 19. Jahrhunderts in dem Gesetz zur Errichtung von Volksbüchereien fand, um das geistige und moralische Niveau der Bevölkerung zu heben. Architektonisch prägten die zahlreichen public libraries in den USA den Bibliotheksbau weit über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinaus. Eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der öffentlichen Bibliotheksbauten spielten auch die skandinavischen Länder, die in den öffentlichen Bibliotheken immer auch einen besonderen Ort des Gemeindelebens sahen. Unter diese Ägide lieferte Alvar Aalto bereits 1927 einen Entwurf für die Stadtbibliothek in Viipura, der neben der eigentlichen Bibliothek auch einen Vortragssaal vorsah.

Bei den zahlreichen großen Bibliotheksbauten der Nachkriegszeit in Europa und Nordamerika handelte es sich in erster Linie um Landes- und Universitätsbibliotheken (Berlin, Staatsbibliothek; Stuttgart, Landesbibliothek; Stuttgart, Universitätsbibliothek; Eichstätt, Bibliothek der Theologischen Hochschule). Hier lag – anders als bei Stadtbibliotheken – ein Hauptaugenmerk auf der Magazinierung großer Büchermengen, was sich auch in den Grundrissen und dem äußeren Erscheinungsbild niederschlug, also direkten Einfluss

auf die Architektur hatte (etwa Bücherturm der Universitätsbibliothek der FU Berlin). In Stadtbibliotheken war im Gegensatz zu den oben genannten Bibliotheken der Großteil der Bücher dem Nutzer direkt zugänglich (das Buch kommt nicht zum Leser, sondern der Leser zum Buch), was in vielen Fällen einen weniger umfangreichen Magazinbereich erforderte. Die öffentlichen Bibliotheken sollten – zumindest in der Theorie – als Ort des Gemeindelebens neben einer Kinder- und Musikbibliothek auch Räumlichkeiten für Veranstaltungen beinhalten. Dieser gemeinschaftliche Aspekt bedingte auch die angestrebte städtebauliche Lage der Bibliothek, die zentral und für alle gut erreichbar sein sollte.

Die Bauaufgabe Stadtbibliothek wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in nennenswertem Ausmaß nur in Skandinavien umgesetzt. Die Bibliotheken von Horsholm 1956 (DK), von Horsens, 1961 (DK), von Rodovre 1961 (DK), von Solna, 1964 (S) von Växjö 1965 (S) und von Hälsingborg 1965 (S) sind nur einige Beispiele, die auch in der architektonischen Fachliteratur ihren Niederschlag fanden.

In Deutschland ist die Zahl der nach dem Zweiten Weltkrieg neu errichteten Stadtbibliotheken verschwindend gering: Die Stadtbücherei des Hansaviertels (Werner Düttmann mit Siegfried Böhmer) in Berlin kann nur begrenzt als Beispiel gelten, da sie im größeren Zusammenhang mit der Interbau 1957 errichtet wurde. Die neue Stadtbücherei in Heidelberg (1963-1966, Johannes Grobe und Karlheinz Simm), die über einen Vortragssaal, eine Musikbibliothek und eine Kinder- und Jugendbücherei verfügt, ist eines der wenigen frühen Beispiele für eine Stadtbibliothek, deren äußeres Erscheinungsbild sachlich schlicht gestaltet ist. Bei dem nächsten prominenten Beispiel handelt es sich bereits um die Sindelfinger Stadtbibliothek (1968-1970), der einige weitere Bauten folgten, wie etwa die Stadtbibliothek in Soest (Bernhard van der Minde und Manfred Krug, 1969), die Stadtbibliothek in Mühlheim an der Ruhr (1969) und die wesentlich kleinere Kornwestheimer Stadtbibliothek (Otto Broedbekin, 1970).

Diese Bibliotheken gehören zu den wenigen in jener Zeit ausgeführten Beispielen der Bauaufgabe. Der Wunsch nach städtischen Bibliotheksneubauten war vorhanden, wurde jedoch nur selten umgesetzt. Meist befanden sich die Stadtbibliotheken in Deutschland in Bestandsgebäuden, z. T. wurden sie in neu entstandene Rathäuser integriert oder waren als Teil von Schulneubauten geplant, wobei hier die Forderung nach zentraler Lage nur in den wenigen Fällen gewährleistet werden konnte. Im Zuge des Referats „Entwicklungstendenzen im Deutschen Bibliotheksbau“ im Jahr 1961 berichtete Gerhard Liebers, Direktor an die Universitätsbibliothek Münster und Professor für Bibliothekswissenschaft von nur drei neuerbauten Stadtbibliotheken in ganz Deutschland. In dem ersten Band der seit 1973 erscheinenden Reihe „Neue Bibliotheken in Baden-Württemberg“ wird darauf hingewiesen, dass der Entwurf zur Förderung des Bibliothekswesens von 1971 erneut zurückgestellt wurde und der damalige Leiter der Sindelfinger Stadtbibliothek Dieter Hülle sprach bei seinem Referat im Rahmen der Jahrestagung des Vereins der Bibliothekare an öffentlichen Büchereien 1970 von der „Mittelstandsbibliothek schlechthin – die es ohnehin vermutlich nicht gibt“. Und selbst die Architekten der Sindelfinger Bibliothek sprachen in der Bauwelt davon, dass ihr Bau die Bundesrepublik an die Vorbilder in Skandinavien anbindet. Dies belegt, wie prekär die Lage der öffentlichen Bibliotheken in jenen Jahren war und dass die Sindelfinger Bibliothek eine architektonische Seltenheit darstellte.

Baubeschreibung und architektonische Verortung:

Im Zusammenhang mit dem Rathausneubau (1966-1970) entstand in unmittelbarer Nähe desselben auch die neue Stadtbibliothek auf dem Gelände der ehemaligen Festhalle von 1925. Als Architekten zeichnete die Stuttgarter Architektengemeinschaft bestehend aus Wolf Maier, Rainer Graf und Max Speidel verantwortlich, von denen das etwa zeitgleich errichtete Offenbacher Rathaus (seit 2006 Kulturdenkmal) stammt. Der rohe, ehemals schalungssichtige Beton beider Gebäude führte dazu, die Bauten gerne unter dem Schlagwort des Brutalismus

zu subsumieren. Der Bibliotheksbau fügt sich städtebaulich behutsam in das Ensemble aus Rathausneubau, altem Rathaus und angrenzendem historischen Friedhof ein, was besonders an der geschickten Verteilung der Baumassen liegt, die den Altbau nicht überragen.

Die Fassade des dreigeschossigen Gebäudes wird zum Rathausplatz hin von einer umlaufenden Balustrade und dem weit vorkragenden Dachüberstand geprägt. Diese Elemente gliedern und ordnen die großen Glasflächen des Bereichs, hinter dem die eigentlichen Bibliotheksräume liegen.

Daran schließt sich der von der Straße zurückgesetzt liegende, durch eine Freifläche besonders betonte Eingangsbereich mit der darüber liegenden Musikbibliothek an. Der baulich folgende Vortragssaal ist heute durch das dazwischengeschobene Kleihues'sche Oktogon vom Rathausplatz aus nicht mehr in Gänze wahrnehmbar. Ein Teil des Vortragssaals wurde mit der Errichtung des Oktogons zurückgebaut. Von der rückwärtigen Südseite aus ist dieser Gebäudeteil, der Galerie und Vortragssaal aufnimmt, noch in seiner ursprünglichen Längsausdehnung erfahrbar. Die Südfassade des Bibliotheksbereichs ähnelt der im Norden, jedoch verspringt sie stärker, was die Gliederung kleinteiliger erscheinen lässt. Zudem erscheint durch den Lichthof zwischen Gebäude und Friedhof das Untergeschoss in diesem Bereich als Souterraingeschoss, so dass man den Bau aus dieser Perspektive als dreigeschossig wahrnimmt. Einzig der Blick von Nordwesten aus erlaubt einen Blick auf das zurückgesetzte Dachgeschoss und den Versorgungsschacht.

Den großzügigen anderthalbgeschossigen Foyerbereich betritt man durch einen Windfang mit Kassettentür. Dieser Bereich zeichnet sich durch die Betonsichtigkeit aus, sowie die sich trapezförmig öffnenden Deckenstrahler. Die Gestaltung des Foyerbodens leitet über den Außenbereich ins Gebäudeinnere durch eine Mischung aus Kunststein und quadratischer Pflasterung.

Daran schließt sich nach Westen der ehemalige Vortragssaal sowie nach Süden die Tageslichtgalerie an. Hier sind im Bereich der Oberlichter die Flächen betonsichtig, darunter – mit Rücksicht auf Hängung der Objekte – weiß gehalten. Die Bibliotheksbereiche im EG werden durch die ebenfalls betonsichtigen Stützen und Träger gegliedert, die zugleich die Konstruktion sichtbar machen. Der zentrale Bereich ist der sich über zwei Geschosse öffnende Bereich der „Erwachsenenbibliothek“, von hier aus findet über eine Freitreppe die Erschließung des Galeriegeschosses statt. Als besonderes gestalterisches Merkmal fallen zum einen die kassettierten Brüstungsfelder des Galeriegeschosses sowie zum anderen die großen kreisrunden Reflektoren der Leuchtkörper ins Auge, die ähnlich auch im Stadtverordnetensitzungssaal des Offenbacher Rathauses als Lichtdecke Verwendung fanden. Auf einer Split-Level-Ebene, gelegen über dem Foyer, befindet sich die Musikbibliothek mit den separaten „Schallplattenabhörräumen“. Im 3. OG befindet sich der Besprechungsraum mit Teeküche, diesem Bereich ist eine Beton-Pergola vorgelagert.

Das Untergeschoß wird durch einen zentralen Korridor erschlossen, hier befindet sich das Büchermagazin sowie die Räume der Buchpflege. Die sonstigen Verwaltungsräume im Erdgeschoss bilden, wie zu jener Zeit üblich, eine Enfilade. Die Treppenhäuser zeichnen sich durch den dunklen Kunststeinbelag, die Betonsichtigkeit der Wände und die Metallflächen der Geländer aus.

Ein architektonischer Vergleich zeigt, auf welche Bibliotheken der Sindelfinger Bau Bezug nimmt bzw. welche baulichen und gestalterischen Tendenzen ganz allgemein bei dieser Bauaufgabe bestanden. Dominierender Werkstoff zu jener Zeit ist der materialsichtige Beton, der wie auch in Sindelfingen im Bereich der Lesesäle die großflächigen Glasflächen gliedert und in dieser Form etwa an der zeitgleichen Soester Stadtbibliothek Verwendung findet. Ein weiteres, häufig anzutreffendes Merkmal, sind die weit auskragenden und geschwungenen

Dächer, die an traditionelle japanische Architektur erinnern. Die Universitätsbibliothek in Tel Aviv, die unmittelbar vor dem Sindelfinger Bau entstand, zeigt ganz ähnliche Formen, ebenso wie die zeitlich folgende Wu Chung Library in Hongkong. Auch im Gebäudeinneren lassen sich viele Gemeinsamkeiten ausmachen, etwa die dominanten kreisrunden Leuchten im Bibliotheksbereich (Stadtbibliothek in Växjö, 1965; Luigi-Einaudi-Gedächtnisbibliothek, Dogliani 1963) ebenso wie die Zweigeschossigkeit, die durch ein Galeriegeschoss erreicht wird (Universitätsbibliothek Stuttgart, 1958-1961). Zahlreiche Bibliotheken sind von vorhandenen oder für diesen Zweck geschaffenen Grünflächen umgeben. Hier profitiert das Sindelfinger Gebäude von der günstigen Lage direkt am historischen Friedhof mit altem Baumbestand.

Schutzgründe:

Das Gebäude verfügt trotz einiger Veränderungen und dem partiellen Rückbau des Vortragssaales über ein hohes Maß an Originalität und Authentizität und steht exemplarisch für die Bauaufgabe Stadtbibliothek. Der moderne und funktionale Bau ist anschaulich überliefert. Es handelt sich um einen der äußerst seltenen Neubauten einer städtischen Bibliothek jener Zeit in Deutschland. Verschiedene innovative Elemente finden am Gebäude eine Umsetzung, wie eine Musikbibliothek, eine Oberlichtgalerie, ein Vortragssaal sowie ein Dachgarten. Diese Komponenten haben ihre Vorbilder in den Stadtbibliotheken Skandinaviens, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, kamen in Deutschland in den 1960er- Jahren jedoch selten zur Anwendung.

Bei der Stadtbibliothek Sindelfingen ergänzen sich Form und Funktionalität vorbildlich. Es handelt sich um einen Bau von gesteigerter ästhetischer und gestalterischer Qualität: Die bewegte Fassade mit dem Wechsel von Beton- und Glasflächen, dem Vor- und Zurückspringen einzelner Bauteile und der geschickten Höhenstaffelung zeigt eine architektonisch-gestalterische Qualität, die über das übliche Maß hinausgeht. Geschickt werden an dem Gebäude typische Bibliotheksbauten des Barock zitiert, etwa in der modernisierten, in Beton gehaltenen Kolossalordnung der Stützen. Die Dachpergola spielt mit Elementen des Neuen Bauens, die in ganz ähnlicher Form bei den Bauten von Mies oder Le Corbusier anzutreffen sind. ergänzt durch das Zitieren klassischer ostasiatischer Formen des eigentlichen Daches. Der ausgeprägte Gestaltungswille setzt sich auch im Gebäudeinneren fort - zum einen erkennbar in dem gezielten Einsatz des materialsichtigen Betons, aber auch in der bewusst dazu in Kontrast gesetzten Verwendung von Kunststein. Daneben fällt wiederum das Spielen mit Architekturzitat auf, wenn, wie oben erwähnt, die Brüstungsfelder gestaltet sind und damit auf barocke Vorbilder anspielen. Eine besondere Erwähnung verdienen die Lampen, die im Bereich der Bibliothek und des Foyers als eigenständige markante und raumdominierende Gestaltungsmittel betrachtet werden können.

Die Tatsache, dass sich eine wirtschaftlich starke Mittelstadt wie Sindelfingen in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre im Zuge der architektonischen Neugestaltung einer neuen Stadtmittelpunkt eine Bibliothek erbauen ließ, die architektonisch weit über das in Deutschland übliche Maß an Gestaltung und Qualität in jener Zeit hinausging, zeigt das Bemühen, gestalterische Qualitäten zu erreichen, die an vergleichbaren Bauten in anderen Ländern vor Augen standen. Dies gelang dem Architekturbüro Maier, Graf und Speidel auf beispielhafte Art und Weise. Die Stadtbibliothek ist wie auch das benachbarte neue Rathaus ein sprechender Ausdruck des selbstbewussten Auftretens der Stadt Sindelfingen, welche in der Zeit eines scheinbar grenzenlosen Wirtschaftswachstums auch einen wichtigen kulturellen Impuls im Stadtgeschehen setzte.

Bei der Sindelfinger Stadtbibliothek handelt es sich als anschauliches Beispiel eines ambitionierten Bibliotheksbaus der Nachkriegsmoderne in brutalistischer Formensprache daher um ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, künstlerischen und heimatgeschichtlichen

Gründen gemäß §2 DSchG Baden-Württemberg. An seiner Erhaltung besteht wegen seines dokumentarischen und exemplarischen Wertes ein öffentliches Interesse.

Literatur:

Brawne, Michael: Bibliotheken. Architektur und Einrichtung, Stuttgart 1970.

Bauten für Bildung und Forschung. Museen Bibliotheken Institute (DBZ Baufachbücher Bd. 11), Gütersloh 1971.

Lexikon der Bautypen, Funktionen und Formen der Architektur, Ernst Seidl (Hrsg.), Stuttgart 2006.

Liebers, Gerhard: Funktion und Gestalt der Bibliothek (Arbeiten und Bibliographien zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 14), Berlin u.a. 2002.

Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland 1968-1983, Rolf Fuhlrott (Hrsg.), Frankfurt a. M. 1983.

Öffentliche Bibliotheken in Baden-Württemberg. Fakten und Perspektiven, Stuttgart 1973.

Weisert, Hermann: Sindelfingen im Wandel der Zeit, Sindelfingen 1988, S. 159.

Hülle, Dieter E.: Plädoyer für eine Mittelstadtbibliothek, In: Sindelfinger Jahrbuch, Bd.12, 1970, S.184-186.

Bauwelt 63, Nr. 35, August 1972, S. 1350-1351.

Deutsche Bauzeitschrift, 20, Nr. 7, Juli 1972, S. 1241-1244.

<https://www.sosbrutalism.org/cms/15802395>